

57) bekräftigt.

Damit sind nicht alle Schwierigkeiten bezüglich Apg. 5,36 ausgeräumt. Jedoch wäre m.E. zuzugeben, daß sich Apg. 5,36 nicht als sicheres induktives Argument gegen die These einer irrumslosen Verbalinspiration umfassender Gültigkeit qualifiziert. Marshall betont natürlich, daß auch bei einer Lösung des Problems Apg. 5,36 sofort andere Probleme dessen Platz einnehmen könnten (vgl. 72f). Um aber ernsthaft induktiv zu prüfen, sollte bestimmt werden, wann eine Aussage als eindeutiger Irrtum identifiziert werden kann.

Der Bereich der Ungenauigkeit der Bibel auf verschiedenen Ebenen (vgl. Marshall, 68, 77; Schnabel, 177 und Chicago-Erklärung 1978 Artikel XIII) bedarf intensiverer Beschäftigung beider Autoren in der bekannten Akribie, Offenheit und Fairness Marshalls. Es wäre wünschenswert, wenn Schnabel anstatt seines z.T. apodiktischen Stils (vgl. z.B. 107, 169ff) den Leser allein durch die guten Argumente zu gewinnen beabsichtigte und den von Marshall u.a. angesprochenen Detailproblemen stärkeres Gewicht beigemessen hätte. Schnabel würde dadurch seinem guten Entwurf methodisch gesehen glaubwürdiger (induktive Korrektur!) gerecht werden.

Hans F. Bayer

Padberg, Lutz von: Die Bibel - Grundlage für Glauben, Denken und Erkennen: Prolegomena zu einer biblischen Erkenntnislehre. Wort + Wissen, 17, Neuhausen/Stuttgart: Hänssler, 1986, 169 Seiten, DM 11,80.

Zu den Basisaufgaben evangelikaler Theologie in einer neuheidnischen Umgebung gehört es, begründet und offensiv eine biblische Erkenntnistheorie darzulegen. Weithin hat sich die Theologie auf diesem Feld in die Defensive drängen lassen. Der anhaltende Streit um die 'Wissenschaftlichkeit' der Theologie und die Rechtmäßigkeit ihres Platzes an der Universität (vgl. E.L. Solte: Theologie an der Universität. München: 1971, S. 7-45; W. Thieme: Deutsches Hochschulrecht. Köln: 1986, S. 162ff) können als Symptom dafür gelten; und oft genug hat sich die Theologie ihre wissenschaftliche Anerkennung durch die Übernahme säkularer Denkansät-

ze erkaufte. Demgegenüber fordert Lutz von Padberg, Dozent für Historische Theologie und Philosophiegeschichte an der FTA Gießen und a.o. Professor in Heverlee/Leuven, eine biblisch begründete Wissenschaftsphilosophie, der es um ein alle Wissensbereiche umfassendes Denken unter der Autorität Gottes geht. Grundlage dieses Denkens ist die personale Beziehung zu Gott durch Christus und die Orientierung der Erkenntnis in allen Gebieten an seiner Offenbarung im biblischen Wort.

Von Padberg gliedert sein erkenntnistheoretisches Buch in vier Teile: A. Eine Einführung in den Problemhorizont (S. 18-23); B. einen Überblick über die Entwicklung des Erkenntnisbegriffs von der Antike bis in die Moderne (S. 24-76); C. Ausführungen zur Grundlegung einer biblischen Erkenntnistheorie (S. 77-115); und D. einige Hinweise zu praktischen Konsequenzen einer umfassenden biblischen Epistemologie (S. 116-119). Ein ausführlicher Anmerkungs- teil (S. 120-159) mit eingehender Diskussion neuerer Literatur zum Thema sowie Literatur-, Sach-, Personen- und Bibelstellenregister (S. 159-169) beschließen den Band.

In dem geschichtlichen Teil (B.) werden die erkenntnistheoretischen Positionen verschiedener Epochen von der griechischen Antike bis ins 20. Jahrhundert hinein im einzelnen dargestellt, wobei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf das moderne Denken in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen besondere Aufmerksamkeit zukommt. Die Verschiebungen im Kräftefeld von Glauben und Denken werden deutlich nachgezeichnet bis hin zur neuzeitlichen Trennung beider mit ihren krisenhaften Auswirkungen in einer Fülle von Theoriebildungen, endlosen Methodendiskussionen und der Unsicherheit des Erkennens überhaupt.

Grundfragen in der biblischen Erkenntnistheorie kommen im dritten Teil (C.) des Buches zur Sprache. Grundpostulat ist: "Für jede Erkenntnis ist die Christusbeziehung der eigentliche Angelpunkt, auch in der wissenschaftlichen Arbeit" (S. 77). Die Hinwendung zu Christus und die Gefangennahme jedes Gedankens unter den Gehorsam Christi (2. Kor. 10,5) ist allerdings mehr als nur der Wechsel eines Theorierahmenkonzepts (S. 78f). Gerade gegenüber der neuerlich viel diskutierten Übernahme des Paradigma-Schemas des kritischen Rationalismus für die Begründung der Theologie als

Wissenschaft gibt von Padberg zu bedenken: a. Wird biblisches Denken als ein Paradigma neben anderen dargestellt, wird es damit relativiert; b. unterwirft die Theologie um der Anerkennung ihrer Wissenschaftlichkeit willen ihren Erkenntnisgegenstand dem Falsifizierbarkeitspostulat, wird der Absolutheitsanspruch der Offenbarung über das Denken verkannt; c. schließlich geht es beim christozentrischen Denken auch nicht nur um die Übernahme eines neuen Theorierahmens, sondern um die ganzheitliche Erneuerung des Menschen einschließlich seines Denkens von Christus her.

Voraussetzungen biblischer Erkenntnistheorie sieht von Padberg a. in der Anerkennung der Begrenztheit menschlichen Denkens vor Gott, b. in der Beugung des Denkens vor Gottes Offenbarung in seinem Wort, c. in der Erkenntnis, daß der Mensch nicht autonom zu sehen ist, sondern nur von einer Relationenontologie her, wobei die entscheidende Relation die ('vertikale') des Menschen zu seinem Schöpfer ist, von wo aus sich dann auch alle 'horizontalen' Relationen des Menschen bestimmen; und d. in der vom Schöpfungsdenken ausgehenden Ganzheitlichkeit des biblischen Erkenntnisanspruchs (S. 81-86).

Grundzüge biblischer Erkenntnistheorie (S. 86-98) faßt der Autor in folgende fünf Leitsätze zusammen: 1. Sünde begrenzt Erkenntnis; 2. die Wiedergeburt eröffnet Erkenntnis; 3. der Glaube ermöglicht Erkenntnis; 4. geistgeleitete Erkenntnis vollzieht sich immer schrittweise; und 5. Erkennen ist Denken von Gott her. Ein Zitat vermag den Ansatz verdeutlichen: "Mit der Betonung der Wiedergeburt für das Denken ist der entscheidende Unterschied zwischen der biblischen und der philosophischen Erkenntnistheorie erreicht. Dem neuzeitlichen, subjektivistischen Denken ist das eigene Ich der axiomatische Ausgangspunkt für alle anderen Gewißheiten, dem biblischen Denken ist die Gottesgewißheit zentral, denn sie bildet die Voraussetzung des Denkens" (S. 91).

Der von Padberg herausgearbeitete Erkenntnisbegriff hat seine Bedeutung für die Formulierung einer biblischen Hermeneutik. Von Seiten der Epistemologie her erhält dabei der pietistische Grundsatz der 'theologia regenitorum' neue Denkanstöße. Zum anderen ist wichtig, daß hier nicht versucht wird, theologisches Denken durch Preisgabe ihrer Propria wissenschaftlich hoffähig zu ma-

chen oder durch den Rückzug auf innerlich-geistliche Werte dem Angriff säkularen Denkens zu entheben. Vielmehr wird offensiv der Totalitätsanspruch eines von der biblischen Offenbarung ausgehenden Denkens auf alle Wissensgebiete vertreten bis hin zu der Forderung einer bibeltreuen Universität, in der alle Fakultäten vertreten sind (S. 118).

Von Interesse wäre in diesem Zusammenhang sicher eine nähere Auseinandersetzung mit der christologisch-soteriologischen Engführung theologischen Denkens (z.B. E. Brunner) gewesen. Dieses Denken nimmt nur solche Bibelaussagen als normativ, die sich 'christologisch' begründen lassen. Kosmologische und historische Aussagen der Heiligen Schrift gelten als zeitbedingt und nicht zum normativen Christuszeugnis der Schrift gehörig. Solch einem Denken gegenüber, das sich schon durch von Padbergs Buchtitel: "Die Bibel - Grundlage für Glauben, Denken und Erkennen" provoziert fühlen muß, wäre noch stärker zu thematisieren, warum es theologisch unzulässig ist, statt der ganzen Bibel (tota scriptura) einen 'christologisch' begründeten 'Kanon' im Kanon als Erkenntnisnorm zu nehmen. Die weitergehende Frage, wie das Gott gegenüber gehorsame Denken die geglaubte Offenbarung im Wort im einzelnen zu verstehen und sachgemäß auszulegen hat, kann aus der epistemologischen Grundlagenbesinnung ausgeklammert und der theologischen Hermeneutik als Aufgabe gestellt werden.

Das Buch von Padberg, das sich bescheiden als "Prolegomena zu einer biblischen Erkenntnislehre" gibt, ist zweifellos eine grundlegend wichtige Neuerscheinung. Es eröffnet Perspektiven und lädt zur Weiterarbeit ein.

Helge Stadelmann

Beyer, Werner und Dreßler, Johannes. Ein Leib sind wir in Christus: Evangelisches Allianzwerk 1886-1986. Berlin/Ost: Union Verlag (VDB), 1986, 119 S., 20 Fotos.

Dies Buch will keine wissenschaftliche Arbeit sein, sondern dem interessierten Leser ein lebendiges Bild von der Entwicklung der Evangelischen Allianz in Deutschland, und besonders von ihrem bedeutendsten Sammelpunkt in Bad Blankenburg vermitteln. Beyer gibt